Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang. | 8. Februar 1925. | Nummer 6.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im ersten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Auf Gott wirf alle deine Sorgen

Auf Gott wirf alle deine Sorgen
Und sei getrost, Er sorgt für dich;
Ihm war es ja noch nie verborgen,
Wenn je ein Kummer dich beschlich.
Wenn eins von seinen Kindern leidet,
Dann sollte Gott nicht nahe sein,
Er, der die Lilien draußen kleidet?
O Herz, wie ist dein Glaube klein!

Auf Gott wirf alle deine Sorgen,
Denn seine Huld ist täglich neu,
Drum sorge nicht für nächsten Morgen,
Ob noch so groß die Trübsal sei.
Gott führt uns oft auf dunklen Wegen,
Die wir hienieden nicht verstehn:
Doch alles Leiden dient zum Segen,
Es lehrt uns auf zum Helfer sehn.

Auf Gott wirf alle deine Sorgen
Und halte an in dem Gebet;
Sei unverzagt, bringt auch der Morgen
Die Hilfe nicht, die du erfleht.
Ergib dich still in Gottes Willen
In Demut und Zufriedenheit;
Was er gebietet zu erfüllen,
Das sei dein Streben allezeit.

Auf Gott wirf alle deine Sorgen
Und sei geduldig, lieber Christ:
Es strahlt dereinst ein lichter Morgen,
An dem du frei und selig bist.
Wie auf der Erde edler Früchte
Der Ackersmann geduldig harrt,
So harre, bis dereinst im Lichte
Des Glaubens Frucht sich offenbart.

Das sorgenfreie Leben

„Darum sollt ihr nicht Sorgen."
Matth. 6, 31.

Sorge — wer kennt sie nicht! Leben und sich sorgen, scheint untrennbar zu sein, nur die glückliche Kinderzeit ist sorgenfrei. Sobald der Ernst des Lebens an uns herantritt, dringt die Sorge in unser Reich ein und verläßt uns nicht bis zum letzten Atemzuge. Sie begleitet uns wie unser Schatten. Man kann sich nirgendwo vor ihr verbergen. Wohin wir auch gehen, sie folgt uns auf dem Fuße. Wir mögen sie eine Zeitlang vergessen, sobald wir uns bedenken und aufblicken, steht sie wieder vor uns und stiert uns aus ihren hohlen Augen an wie ein Gespenst. Sie setzt sich mit uns zu Tische und steht mit uns auf. Sie raunt uns in der behaglichsten Stunde ihre Aufregungen ins Ohr. Sie geht mit uns zu Bette. Sie bedrückt uns im Schlafe wie ein Alp. Und wenn wir am Morgen die Augen aufschlagen, steht sie wieder da.

Vor der Sorge gilt kein Ansehen der Person, des Standes und der Lebenslage. Wer

Mensch ist, der ist ihr verfallen. Sie macht uns alle gleich. König oder Bettler, reich oder arm, gesund oder krank, geachtet oder verachtet, — das macht alles nichts aus. Meint jemand, andere haben weniger oder keine Sorgen, so vergißt er, daß wir die Sorgen anderer nicht kennen. Denn gerade die Sorgenkammer hält man verschlossen wie mit hundert Riegeln. An deren Türen heißt es: Eintritt verboten! Den Zudringlichen weist man schroff zurück. Und wenn man auch könnte die Lage eines Menschen sorgenfrei gestalten, so würde ihn doch die Sorge befallen, sein Glück möchte sich wieder wenden, oder er bekümmert sich um Dinge, die ihn nichts angehen. Die Sorge sitzt einmal in uns, und um Nahrung ist sie nie verlegen.

Was ist Sorge? Vorsicht, kluge Vorausberechnung, weise Vorsorge und Fürsorge — diese sind nicht Sorge. Diese sind wichtige Bestandteile der rechten Lebensführung und kennzeichnen einen charaktervollen und gottgefälligen Menschen. Ja, das gehört zu einer verständigen Lebensführung, daß man besonnen prüft, ob man etwas leisten kann, oder ob es über die Kraft geht. Man soll die Kosten überschlagen für seine Unternehmungen, alle Möglichkeiten abwägen, die Mittel klug wählen, den Gang der Dinge sorgfältig berechnen und so Bedingungen zum Erfolg schaffen. Das alles ist nicht Sorge, sondern geradezu ein Beweis überlegener Ruhe und Selbstgewißheit. Was ist Sorge? Sorge ist Unruhe, Beklommenheit, Angst. „Seid nicht ängstlich bekümmert um euer Leben", mahnt Jesus. Sorge ist eine angstvolle Unruhe, die aus dem Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Aufgaben und Zufällen des Lebens entspringt. In der Sorge verliert die Seele ihren Halt und wird hin und her getrieben wie ein Schiff, das im Sturm vom Anker losgerissen worden ist und mit welchem Wind und Wellen ihr wildes Spiel treiben. Unter der Sorge wird die Seele aufgeregt, bedrückt und bekümmert. Sie flattert haltlos und unsicher umher wie ein Vogel mit zerbrochenem Flügel. Sie quält sich ab über das Dunkel der Zukunft und über die Möglichkeiten, die sie in sich birgt. Oder sie erwartet von allem, was kommt, nur Uebles. Wir sorgen uns, wenn wir uns sinn- und zwecklos Gedanken machen über das, was noch werden mag. Sorge ist das Grübeln über das, was wir nicht in der Hand haben. Sie ängstigt die Seele mit immer neuen Wahngebilden. Sie verzichtet von vornherein und gibt sich preis. Sie hofft und glaubt nicht mehr, sondern fürchtet sich und trauert im voraus, denn sie sieht alles schwarz, was kommt.

Die Sorge ist eine der ernstesten Störungen und Hemmungen unseres Lebens. Sie macht uns unfähig, die Pflichten und Aufgaben des Lebens mit Ruhe und Umsicht, mit durchdringendem Verstande und mit gesammelter Kraft zu bewältigen. Sie raubt uns die Fassung, Sicherheit, Spannkraft und Unbefangenheit. Sie bringt uns innere Verwirrung, Unruhe, Erschlaffung und Unbesonnenheit. Die Sorge macht gerade eine wirkliche und fruchtbare Fürsorge unmöglich, denn zur Fürsorge gehören ein klares Urteil, ein ruhiges Herz, ein fester Wille; aber die Sorge reißt uns hin zu unvernünftigen Maßnahmen und zu zweckwidrigen Handlungen. Wo die Sorgen das persönliche Leben lähmen, da wachsen Fassungslosigkeit, Feigheit und Furcht. Wo das Herz voller Sorgen ist, da ist das Leben voll lähmender Ohnmacht. Ja, die Sorge, wenn sie überhand nimmt, richtet sie uns innerlich und äußerlich zu Grunde. Unter der Sorge verkümmert alles, was in uns liegt und sich entfalten möchte. In dieser inneren Aufregung und Unrast kann nichts werden und gedeihen. Die Sorgen sind das Unkraut, das alles Gute in uns erstickt. Wer kennt nicht die Jammerbilder von durch Sorge verkümmerten Menschen? Sie sind wie zerfallene Ruinen, nur trostlos kahl, ohne das Geranke grünenden Lebens.

Aber wie werden wir von der Sorge befreit? Wir wissen, daß sie uns unruhig und unglücklich macht. Es liegt ja auf der Hand, daß man mit dem Sorgen nichts bezweckt. „Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?" Trotzdem treiben wir uns herum mit den quälenden Gedanken, als ob das Sorgen nun einmal notwendig zum Leben gehört. Ist Jesu Forderung eine unmögliche, wenn er sagt: „Darum sollt ihr nicht sorgen?" Müssen wir uns in Sorgen verzehren? Gewiß hat unser Meister das nicht gewollt. Seine unvergleichliche Bergpredigt will uns den Weg zeigen aus der unwürdigen Knechtschaft der Sorge heraus. Hier macht Jesus klar, daß die Sorge ein Symptom ist, das auf eine tiefliegende Krankheit der Seele schließen läßt, wie die fiebernde Stirn einen krankhaften Zustand des Leibes verrät. An der Sorge merkt man, daß das Herz in

falscher Stellung ist, einerseits zu den Dingen, um die man sich sorgt, anderseits zu dem, in dessen Hand alle unsere Geschicke liegen. In beiden Beziehungen muß das Herz richtig gestellt werden, soll die Sorge weichen.

Es kann keine Befreiung von Sorgen geben, so lange das Herz eine verkehrte Stellung einnimmt zu den Dingen und Verhältnissen, um die man sich sorgt. Dadurch entsteht die Sorge vielfach, daß man in eine falsche Abhängigkeit zu diesen Dingen geraten ist. Sie haben uns ganz gefangen genommen. Wir lassen darin unser Leben völlig aufgehen. Wir hängen daran mit allen Fasern unseres Seins. Wo die Dinge und Verhältnisse uns so knechten, da treiben uns unaufhörlich die Sorgen. „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein." Die Sorge zeigt uns, woran wir hängen. Sie verrät den Dämon, von dem wir besessen sind. Erst muß dieser Dämon ausgetrieben werden — der Dämon der Geldgier, der Dämon der Ehrsucht, der Dämon der Eitelkeit, oder wie er auch heißen mag — dann gibt es Ruhe im Innern. Sobald der Bann gelöst wird, der uns gebunden hält — der Bann des Geldes, der Macht, des Ansehens, des Genusses, der Eitelkeit — dann weicht die Sorge. Damit wir die Erdendinge und Verhältnisse richtig werten lernen und wir uns äußerlich und innerlich möglichst unabhängig zu denselben stellen, ruft uns der Meister zu: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden" .... „Sammelt euch aber Schätze im Himmel." Jede Abhängigkeit bedrückt uns mit Sorgen. Je bedürfnisloser jemand sein kann, um so ruhiger wird er der Gestaltung seiner Verhältnisse in der Zukunft entgegensehen. Ein leuchtendes Beispiel solcher Freiheit von Sorge und innerer Genügsamkeit bietet Paulus, der als einsamer Gefangener schreiben konnte an die Philipper: „Ich habe gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beide, satt sein und hungern, beide, übrig haben und Mangel leiden."

Um sorgenfrei zu leben, muß das Herz auch zu Gott in der rechten Stellung sein. Jesus will uns von Sorgen befreien, indem Er uns in Gott den Vater zeigt und uns das grenzenlose Vertrauen zu Ihm aus dem Herzen lockt: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet." Wir sollen alles Gottes Sorge sein lassen, was nicht in unserer Macht steht, und auch, was wir selbst zu bewältigen haben, das führt Er hinaus, wenn wir nur das Unsrige tun. Auf Gottvertrauen ruht Selbstvertrauen und Lebenszuversicht erst unerschütterlich. Nur der wird wirklich sorgenfrei, der sich als Gottes Kind weiß und fühlt und nur der kann sich als Gottes Kind fühlen, der es wirklich ist. Aus der Vaterschaft Gottes quillt uns eine unerschöpfliche Lebensfülle. „Unser Vater im Himmel" — zu Ihm darf das Auge ruhig emporblicken im Sturm und Drang der Zeiten. Seinem väterlichen Wohlwollen vertraut sich das gläubige Herz in kindlicher Hingebung an. In seiner Gegenwart löst sich jeder Bann der Sorge.

Prof. L. Kaiser.

Ist die Seele unsterblich?

Es ist eine von manchen Gelehrten immer wieder aufgestellte Behauptung, die auch von den Russeliten mit großem Eifer verbreitet wird, daß Leib und Seele im Grunde dasselbe sei, und daß man darum von einer unsterblichen Seele nicht reden könne. Das könne man daraus erkennen, so sagen sie, daß, wenn der Leib krank sei, auch die Seele leide, und daß mit den Nerven des Gehirns auch der Geist schwach werde. Die Seele hängt also ganz und gar vom Leibe ab, lebe mit ihm und sterbe mit ihm. Ist das, was sie sagen, wirklich ein Beweis, oder ist es nur ein Trugschluß?

Wir antworten hierauf: Ohne ein Instrument kann man nicht spielen, und wenn die Violine zerbrochen ist, oder wenn ihr eine Saite fehlt, dann klingt das Spiel häßlich. Darum spielt aber die Violine sich nicht von selbst, sondern es muß jemand da sein, der ihr die Töne entlockt. Der Leib ist das Instrument; der tönt, aber nicht von selbst, es ist vielmehr die Seele, welche die Saiten zum Klingen bringt. Ist das Instrument des Körpers verstimmt, d. h. krank, kein Wunder, daß dann die Seele nicht mehr mit dem Instrument spielen kann, wie sie möchte, da sie unter dem Einflusse des kranken Körpers steht. Daraus aber zu schließen, daß Leib und Seele dasselbe sei, ist ein falscher Gedanke.

Noch ein Bild; Wenn man telegraphieren will, muß eine telegraphische Leitung vorhanden sein. Aber die telegraphische Anlage sendet doch die Telegramme nicht, sie ist eben nur die Anlage.

Es muß eine geistige Größe dahinter stehen, die sie aufgibt und abliest. Unsere Nerven, die Gänge des Gehirns, sind die telegraphischen Anlagen, die vorhanden sein müssen. Aber was in uns spricht, fühlt und denkt, das ist der persönliche Geist, die Seele. Und diese Seele ist in uns vorhanden. Sie darum zu leugnen, weil man sie nicht sieht, heißt die Mutterliebe und die Vatertreue leugnen, weil man den Herzmuskel und den Gehirnnerv nicht kennt, wo Liebe und Treue ihren Sitz haben.

Aus der Werkstatt

Nach langer ununterbrochener Gemeinde- und Redaktionsarbeit war es dem Werkmeister endlich einmal vergönnt, seine Werkstatt für eine Zeit zu schließen und auf eine Woche nach seiner ersten Gemeinde, Zezulin zu reisen, um dort mit Bruder A. Sommerfeld, unserem jüngsten Vereinigungs-Bibelkolporteur zu evangelisieren. Ehe aber die Abreise stattfinden konnte, mußte in der Werkstatt noch fleißig gehämmert und gefeilt werden, um zwei Nummern zum Druck vorzubereiten. Das erforderte oft Arbeit bis tief in die Nacht, oder besser gesagt, in den Morgen hinein. Es kostete viel Anstrengung und gab wenig Schlaf, was den Werkmeister sehr mitnahm, aber es ging nicht anders, die Arbeit mußte überwältigt werden. Endlich war der letzte Federstrich gemacht und der letzte Anschlag auf der Schreibmaschine in mitternächtlicher Stunde im stillen Redaktionszimmer verhallt. Die Reise war möglich gemacht und konnte, wenn auch tief erschöpft, am 11. Januar um 1.30 Uhr mittags angetreten werden. Nach einigen Enttäuschungen, die durch Mißverständnisse entstanden waren, gelangten wir am 13. um 5 Uhr abends wohlbehalten in Zezulin an und konnten nach ruhig durchschlafener Nacht am nächsten Tage die Arbeit beginnen. Zur Bibelstunde an den Vormittagen fanden sich die meisten der Mitglieder ein und lauschten mit Spannung dem Worte Gottes, dessen Wirkung sich in der anschließenden Gebetsgemeinschaft in regem Gebet kundtat. Es öffnete sich mancher Mund und manches Herz, das schon lange nicht mehr öffentlich gebetet hatte. Der Geist Gottes wehte segensreich unter uns.

Die Evangelisationsversammlungen an den Abenden waren überaus gut besucht. Es machte sich auch vom ersten Abend an gleich ein großes Heilsverlangen unter den Unbekehrten bemerkbar, das sich mit jedem Abend steigerte, so daß am zweiten Abend schon eine Anzahl von 40—50 Suchenden zur Nachversammlung zurückblieb, von denen die meisten sehr ernst um Rettung beteten. Am Schluß der letzten Versammlung rühmten 24 Frieden in dem Blute des Lammes gefunden zu haben.

Hatte der Werkmeister sich Erholung auf dem Lande versprochen, so mußte er nun erfahren, daß es ihm im Gegenteil erging. Es war gut, daß Bruder Sommerfeld mit war, der die eigentlichen Evangelisationsversammlungen leitete, so daß dem Werkmeister nur die Zusammenfassung und Ergänzung des Gesagten und die Ueberleitung zum Gebet sowie die Nachversammlungen zu leiten übrig blieb. Kam auch bei dieser anstrengenden Arbeit der Leib nicht auf seine Rechnung, so jauchzte doch die Seele voller Freuden mit den Neubekehrten und fühlte sich durch deren Rettung höchst erquickt.

Auch das Wiedersehen mit all den Altbekannten erfreute das Herz und ließ alle Müdigkeit und Abgespanntheit vergessen. Wie ist es doch so schön, sich miteinander im Herrn verbunden zu wissen und Gemeinschaft zu pflegen auf dem Pilgerwege nach der himmlischen Heimat!

Am Sonntag, den 18. Januar führte der Herr am Vor- und Nachmittage auch eine große Schar unter den Schall des Wortes Gottes und war mit Seinem Segen unter uns.

Da noch eine Anzahl Suchender blieb entschloß sich Bruder Felsch, der Ortsprediger, mehrere Male in der Woche mit denselben zusammenzukommen und ihnen den Weg zu Jesu noch fleißiger auszulegen. Möge der Herr auch sie retten und zu seinem Eigentume machen.

Als der Werkmeister nach einer Woche abgespannt nach Hause kam, fand er einen großen Stoß eingelaufener Post, die schnellstens durchgearbeitet werden mußte, da das meiste sehr dringend war.

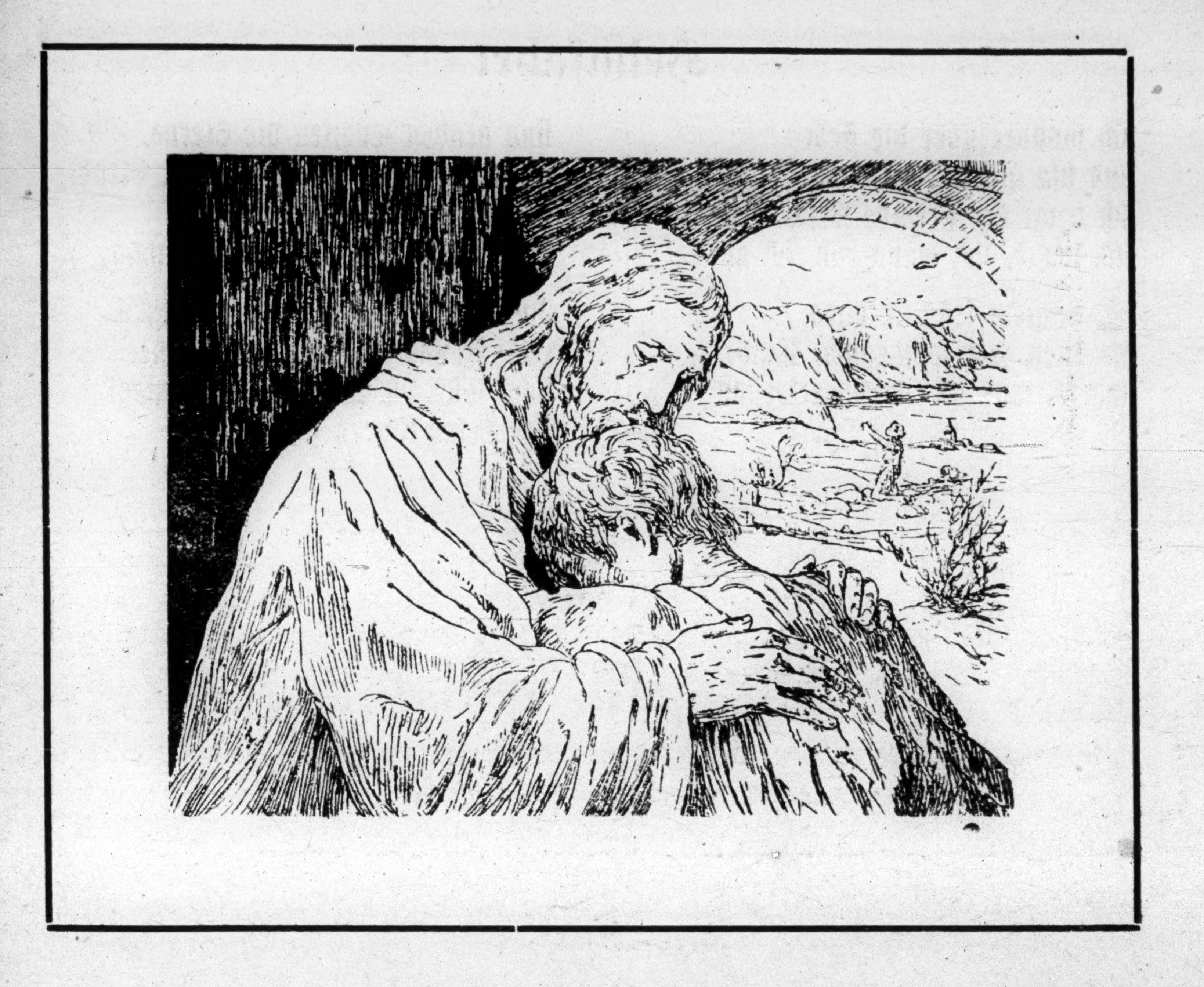
Daß zu solcher Arbeit viel physische und besonders seelische Kraft erforderlich ist werden viele der lieben Leser sehr gut verstehen. Daher möchte sich der Werkmeister seinen Geschwistern zur besonderen Fürbitte empfehlen.

Die zerbrochene Geige

Von **Otto König**.

(Fortsetzung.)

Doch das Resultat solcher Handlungsweise hat die furchtbarsten Nachwirkungen auf den Betreffenden selbst und auch auf den religiösen Zustand im allgemeinen. Ich habe offene Augen gehabt in dieser Beziehung und könnte Ihnen viele Belege aus meinen Erfahrungen im elterlichen Hause geben. Auf der andern Seite aber könnte ich Ihnen auch die wunderbarsten Zeugnisse geben über den reichhaltigen Segen, den ein von Gott berufener Prediger, wie mein seliger Vater einer war, der Menschheit bringen kann. Als er seine Augen schloß, versprach ich ihm, daß wenn Gott mir einen Sohn schenken sollte, ich es als das höchste Glück schätzen würde, ihm zu einem solch hohen Berufe meinen Segen und meine Hilfe freudig zu gewähren. Gott hat es mir versagt. Doch wenn ich Ihnen hierzu helfen kann, so soll es mir hohe Freude bereiten, Herr Balder."



„Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht!" Jesus (Math. 11, 28—30.)

Von Jesu Bild

Von Cäsar und Cicero gibt's historische Bildwerke — Büsten oder Köpfe —, warum gibt's kein Bild von Jesus, das ganz einwandfrei als echt überliefert wäre? Warum hat die Malerei in weit über tausend Jahren kein Christusbild geschaffen, das allen Ansprüchen genügte? Weil das wieder eine Lebensaufgabe für jeden einzelnen von uns bedeutet: jeder muß ein Jesusbild selbst schaffen! Mit deinen Farben, deinem Pinsel und deiner Auffassung und Erfahrung mußt du sein Bild malen. Dann wird es erst dein Jesus. Ist diese Aufgabe schon erfüllt? Hast du dein Jesusbild schon fertig? Damit du nicht in die Gefahr kommst, dir etwas auszudenken, mußt du den historischen Stoff näher studieren. Es sind etwa achtundzwanzig Quartseiten im Neuen Testament, — nicht vil mehr Druckstoff, als zwei Exemplare deiner Tageszeitung enthalten! — Solltest du diese Darbietung nicht einmal gründlich studieren können? Und zwar als ein Suchender, Betender, Interessierter, nicht als kühler wissenschaftlicher Forscher!

(P. S. Keller, Moderne Heidenpredigt.)

Heimfahrt

Ich wandre über die Erde
Und bin hier nirgends zu Haus;
Ich trage der Fremde Beschwerde,
Ach wann, ach wann ruh' ich aus?

Die Vöglein sehe ich eilen,
Sie eilen zum schützenden Wald;
Und ich muß hier noch verweilen,
Wo es so traurig, so kalt.

Und droben leuchten die Sterne,
Es mahnt mich ihr leuchtender Strahl:
Du Pilger in dunkler Ferne,
Auch du kommst nach Hause einmal

Und über den Sternen den Himmel
Läßt freundlich Jesus mich sehn;
Dort sollst du nach Erdengetümmel
Auf Heimatfluren gehn.

(E. A. Minor, Heimfahrt.)

Landeskonferenz in Lodz!

Will's Gott, haben wir vom 21.—26. Marz die diesjährige Generalverbands-Konferenz des Jugendbundes für E. C. in Lodz. Wir erwarten Großes für diese Tage von unserem Herrn und bitten alle, die es irgend möglich machen können, die stattfindenden Veranstaltungen besuchen zu wollen. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Halben

Eins der markigen Lieder des alten Ernst Moritz Arnd klingt so aus: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben." Eigentlich ist das eine selbstverständliche Wahrheit. Kein tüchtiger Geschäftsmann wird einem Angestellten erlauben, nur halb bei der Arbeit zu sein. Kein Kampf kann mit halbherzigen Leuten zum Siege geführt werden. Das ist die Majestät der Wahrheit, daß sie keine Halbheit duldet. Ganze Herzen segnet sie, über die halben bringt sie Vernichtung. Wenn einer sich bereit erklärt, 50 oder 90 oder 99 vom Hundert wahrhaftig zu sein, aber eins vom Hundert der Lüge vorbehält, so ist er ein verlogener Mensch. Es gibt da nur ein ganz ernstes Entweder — Oder.

Geradezu grauenvoll ist es, daß so viele sogenannte Christen zu denken scheinen, das Höchste und Größte könne man mit halbem Herzen tun. Man will es nicht mit Gott verderben, aber auch nicht mit der Welt. Man möchte Christ sein, aber es darf nicht weh tun. Als ob sich Gott zum Narren machen ließe! Solche Halbheit ist elendeste Selbsucht. Gott aber fordert völlige Unterwerfung unter Seinen heiligen Willen, Drangabe des ichsüchtigen Wesens ohne Bedingung und ohne feige Rücksicht! Er will uns ja erlösen von der Ichsucht zur Liebe!

Die halben Cristen, die weder von Gott noch von der Sünde lassen wollen, sind in einer auf die Dauer unerträglichen Lage. Sie verderben sich ihr Leben ganz und gar und gehen freudlos und unfruchtbar dahin. Was ist das doch töricht! Wenn man das große Opfer gebracht hat, und nun im Frieden Gottes anfatmet, dann erkennt man, wie klein alle diese Opfer waren. Es ist einem zu Mute, wie

dem Bergsteiger, der von ragender Höhe lächelnd auf die kleinen Berge schaut, die er vorher so mühsam erklommen hatte. Wer wissen will, wie frei dort oben die Luft weht und wie leuchtend da die Sonne strahlt, der lese Römer 8 vom Anfang bis zum Ende. Wer aber wissen will, wie jammervoll es im Herzen eines halben Christen aussieht, der lese Römer 7 von Vers 14 bis zum Schluß.

Vielleicht stehst du da auf der Schwelle zum Allerheiligsten, schaust hinein in seinen Frieden und kannst dich doch zu dem letzten Schritt nicht entschließen. Du stehst mit deinem verzehrenden Durst an der Quelle, siehst ihren Silberglanz, hörst ihr Rauschen, atmest ihren frischen Duft, und kannst dich doch nicht zusammenraffen, um niederzuknien und zu trinken. Aber das ist doch grenzenlos töricht und traurig. Und wenn dich der eigene Durst nicht niederzwingt, wenn dich die eigene Not nicht ins Allerheiligste treibt, dann tu doch den großen Schritt um deiner Brüder willen! Wer mit halbem Herzen unter den anderen lebt, hindert sie, zu Gott zu kommen.

Es ist eins der allerherbsten Worte des Herrn: „Ach, daß du kalt oder kochend heiß wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch kochend heiß, will Ich dich ausspeien aus meinem Munde." Kaltes Wasser kennt das Feuer nicht, kochendes Wasser steht ganz unter des Feuers Herrschaft. Aber das laue? Willst du dem Gekreuzigten und Seiner brennenden Liebe dein Leben weigern?

(P. Paul le Seur, Funken)

Jahresfest!

Am Sonntag, den 8. Februar 1925, feiert unser Lodzer Jugendbund für E. C. den fünften Jahrestag seines Bestehens. Zu der um 3½ Uhr nachmittags, im Saale Al. Kościuszki 57, beginnenden Feier laden wir herzlich die Jugend unserer Stadt ein. Wer wissen will, was der Jugendbund ist und bezweckt, der komme!

Jugendfreude!

Ueber obiges Thema wird am Dienstag, den 17. Februar 1925, um 7½ Uhr abends, im Saale Al. Kościuszki 57, gesprochen werden. Herzlich eingeladen werden alle Jungfrauen, die „Freude die Fülle" erlangen wollen!

Monatsordnung Februar 1925

Christliche Gemeinschaft

Łódź, Aleja Kościuszki 57

Jeden Donnerstag 7½ Uhr abends: Bibelstunde
Jeden Sonntag 9 Uhr vorm.: Gebetsstunde
Jeden Sonntag 7½ Uhr abends: Evangelisationsversammlung

Heimfahrt

Ich wandre über die Erde
Und bin hier nirgends zu Haus;
Ich trage der Fremde Beschwerde,
Ach wann, ach wann ruh' ich aus?

Die Vöglein sehe ich eilen,
Sie eilen zum schützenden Wald;
Und ich muß hier noch verweilen,
Wo es so traurig, so kalt.

Und droben leuchten die Sterne,
Es mahnt mich ihr leuchtender Strahl:
Du Pilger in dunkler Ferne,
Auch du kommst nach Hause einmal

Und über den Sternen den Himmel
Läßt freundlich Jesus mich sehn;
Dort sollst du nach Erdengetümmel
Auf Heimatfluren gehn.

(E. A. Minor, Heimfahrt.)

Landeskonferenz in Lodz!

Will's Gott, haben wir vom 21.—26. Marz die diesjährige Generalverbands-Konferenz des Jugendbundes für E. C. in Lodz. Wir erwarten Großes für diese Tage von unserem Herrn und bitten alle, die es irgend möglich machen können, die stattfindenden Veranstaltungen besuchen zu wollen. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Halben

Eins der markigen Lieder des alten Ernst Moritz Arnd klingt so aus: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben." Eigentlich ist das eine selbstverständliche Wahrheit. Kein tüchtiger Geschäftsmann wird einem Angestellten erlauben, nur halb bei der Arbeit zu sein. Kein Kampf kann mit halbherzigen Leuten zum Siege geführt werden. Das ist die Majestät der Wahrheit, daß sie keine Halbheit duldet. Ganze Herzen segnet sie, über die halben bringt sie Vernichtung. Wenn einer sich bereit erklärt, 50 oder 90 oder 99 vom Hundert wahrhaftig zu sein, aber eins vom Hundert der Lüge vorbehält, so ist er ein verlogener Mensch. Es gibt da nur ein ganz ernstes Entweder — Oder.

Geradezu grauenvoll ist es, daß so viele sogenannte Christen zu denken scheinen, das Höchste und Größte könne man mit halbem Herzen tun. Man will es nicht mit Gott verderben, aber auch nicht mit der Welt. Man möchte Christ sein, aber es darf nicht weh tun. Als ob sich Gott zum Narren machen ließe! Solche Halbheit ist elendeste Selbsucht. Gott aber fordert völlige Unterwerfung unter Seinen heiligen Willen, Drangabe des ichsüchtigen Wesens ohne Bedingung und ohne feige Rücksicht! Er will uns ja erlösen von der Ichsucht zur Liebe!

Die halben Cristen, die weder von Gott noch von der Sünde lassen wollen, sind in einer auf die Dauer unerträglichen Lage. Sie verderben sich ihr Leben ganz und gar und gehen freudlos und unfruchtbar dahin. Was ist das doch töricht! Wenn man das große Opfer gebracht hat, und nun im Frieden Gottes anfatmet, dann erkennt man, wie klein alle diese Opfer waren. Es ist einem zu Mute, wie

dem Bergsteiger, der von ragender Höhe lächelnd auf die kleinen Berge schaut, die er vorher so mühsam erklommen hatte. Wer wissen will, wie frei dort oben die Luft weht und wie leuchtend da die Sonne strahlt, der lese Römer 8 vom Anfang bis zum Ende. Wer aber wissen will, wie jammervoll es im Herzen eines halben Christen aussieht, der lese Römer 7 von Vers 14 bis zum Schluß.

Vielleicht stehst du da auf der Schwelle zum Allerheiligsten, schaust hinein in seinen Frieden und kannst dich doch zu dem letzten Schritt nicht entschließen. Du stehst mit deinem verzehrenden Durst an der Quelle, siehst ihren Silberglanz, hörst ihr Rauschen, atmest ihren frischen Duft, und kannst dich doch nicht zusammenraffen, um niederzuknien und zu trinken. Aber das ist doch grenzenlos töricht und traurig. Und wenn dich der eigene Durst nicht niederzwingt, wenn dich die eigene Not nicht ins Allerheiligste treibt, dann tu doch den großen Schritt um deiner Brüder willen! Wer mit halbem Herzen unter den anderen lebt, hindert sie, zu Gott zu kommen.

Es ist eins der allerherbsten Worte des Herrn: „Ach, daß du **kalt** oder **kochend heiß** wärest! Weil du aber **lau** bist und weder kalt noch kochend heiß, will Ich dich ausspeien aus meinem Munde." Kaltes Wasser kennt das Feuer nicht, kochendes Wasser steht ganz unter des Feuers Herrschaft. Aber das laue? Willst du dem Gekreuzigten und Seiner brennenden Liebe dein Leben weigern?

(P. Paul le Seur, Funken)

Jahresfest!

Am Sonntag, den 8. Februar 1925, feiert unser Lodzer Jugendbund für E. C. den fünften Jahrestag seines Bestehens. Zu der um $3^1/_2$ Uhr nachmittags, im Saale Al. Kościuszki 57, beginnenden Feier laden wir herzlich die Jugend unserer Stadt ein. Wer wissen will, was der Jugendbund ist und bezweckt, der komme!

Jugendfreude!

Ueber obiges Thema wird am Dienstag, den 17. Februar 1925, um $7^1/_2$ Uhr abends, im Saale Al. Kościuszki 57, gesprochen werden. Herzlich eingeladen werden alle Jungfrauen, die „Freude die Fülle" erlangen wollen!

Monatsordnung Februar 1925

Christliche Gemeinschaft

Łódź, Aleja Kościuszki 57

Jeden Donnerstag $7^1/_2$ Uhr abends: Bibelstunde
Jeden Sonntag 9 Uhr vorm.: Gebetsstunde
Jeden Sonntag $7^1/_2$ Uhr abends: Evangelisationsversammlung

Prywatna 7a (eig. Lokal)
Jeden Sonntag, 3 Uhr nachm.: Evangelisationsversammlung
Jeden Freitag, 7½ Uhr abends: Bibelstunde

Nowo-Pabjanicka 37 bei H. Kark:
Jeden Sonntag 3 Uhr nachm.-Versammlung

Senatorska 12 bei Fr. König:
Jeden Freitag 7½ Uhr abends: Versammluug

Zubardz, Prusa 27, bei H. Kreislach:
Jeden Sonntag 3 Uhr nachm.: Versammlung

Jugendbund für E. C.

Al. Kościuszki 57.

I. Junge Männer

1. Sonntag, 4½ Uhr nachm.: Zusammenkunft der freundschaftlichen Mitglieder.
3. Dienstag, 7½ Uhr abends: Uebungsstuude des Streichorchesters.
7. Sonnabend 7½ Uhr abends: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
10. Dienstag, 7 Uhr abends: Versammlung des Freundeskreises (und Gäste).
" " 7½ Uhr abends: Uebungsstunde des Streichorchesters.
14. Sonnabend, 7½ Uhr abends: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
17. Dienstag, 7 Uhr abends: Versammlung des Freundeskreises (und Gäste).
" " 7½ Uhr abends: Uebungsstunde des Streichorchesters.
21. Sonnabend, 7½ Uhr abends: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
24. Dienstag 7 Uhr abends: Versammlung des Freundeskreises (und Gäste).
" " 7½ Uhr abends: Uebungsstunde des Streichorchesters.
28. Sonnabend, 7½ Uhr abends: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).

II. Jungfrauen

1. Sonutag, 4½ Uhr nachm.: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
5. Donnerstag, 9 " abends: Geschäftsstunde (nur für tätige Mitglieder).
6. Freitag, 7½ Uhr abends: Versammlung des Freundeskreises und der Gäste.
13. Freitag, " " Versammlung der freundschaftlicheu Mitglieder.
15. Sonntag, 4½ Uhr nachm.: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).
17. Dienstag, 7½ Uhr abends: Vortrag über „Jugendfreude" Siehe Anzeige.
22. Sonntag, 4½ Uhr nachm.: Jugendbundstunde (Gäste herzlich eingeladen).

Gemischte Veranstaltungen:

8. Sonntag, 2 Uhr nachm.: Weihestunde (nur für tätige Mitgliedex).
8. Sonntag, 3½ Uhr nachm.: V. Jahresfest (Siehe besondere Anzeige).

Kinderbund:

Jeden Freitag, 3½ Uhr nachm.: Kinderstnnde.

Prywatna 7a

Jeden Sonnabend, 7½ Uhr abends: gemischte Jugendbundstunde (Gäste h. eingel.)
24. Dienstag, 7½ Uhr abends: Jugendbundabend.

Zakłady graficzne „Kompass" Łódź, Sienkiewicza 53.

Herr Niemann hatte während der letzten Worte die Hand Sams ergriffen und kämpfte mit den Tränen. Es war eine ergreifende Szene. Sam war von seinem Stuhl aufgestanden und blickte ihn wie abwesend an. Er war bleich und seine Lippen zitterten.

„Nein, Herr Niemann", brach er hervor, „ich tauge nicht zum Prediger. Sie verschwenden Ihre Güte und Ihr Wohlwollen an einem Unwürdigen. Ich habe meine Geige zu lieb, die kenne ich, sie spricht zu mir, aber Gott hat noch nie zu meinem Herzen geredet oder mich gerufen."

Die Worte überstürzten sich, aber sie kamen aus tiefster Ueberzeugung seines aufgeregten Herzens. Herr Niemann hatte Sam wieder auf den Stuhl hinabgezogen und hatte sich selbst wieder gefaßt. Die Erinnerung an jene Sterbebettszene hatte ihn fast übermannt. Er sprach ruhig und gefaßt:

„So sehe ich doch, daß Sie in Ihrem Herzen schon eine Entscheidung getroffen haben, nur Ihr Verstand hat dagegen angekämpft. Sie sollen Künstler werden, Sie müssen sich weiter ausbilden im Geigenspielen."

„Vielleicht habe ich in der Uebereilung zu viel gesagt, Herr Niemann. Ich wollte nur ausdrücken, daß ich meine Geige einer unberufenen Kanzel vorziehe."

„Hören Sie mich an, Sam, gestatten Sie mir, Sie so zu nennen. Ich fühle, als ob es eine teilweise Erfüllung meines dem Vater gegebenen Versprechens ist, wenn ich Ihnen ein Angebot mache. Ich möchte nicht, daß Sie Ihre Zeit, auch wenn es nur ein Jahr ist, durch Vorbereitungen zum ferneren Studium verlieren. Sie sollen sofort ans Studium gehen, und ich werde es als meine Pflicht ansehen, Ihnen hierzu meine Hand zu leihen. Ich nehme an, daß Ihnen von Seiten Ihres Vaters vielleicht wenig Verständnis entgegengebracht wird, doch das braucht Sie nicht zu entmutigen. Wir müssen in dieser Welt alle mehr oder weniger unsere Straße einsam ziehen. Sie kennen ja des Dichters Wort:

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt."

Und auch im „Strom der Welt" fühlt sich manches Herz schrecklich einsam. Sam, Ihre Geige hat zu Ihnen geredet. Nehmen Sie sie und gehen Sie aufs Konservatorium zur weiteren Ausbildung und — behalten Sie ein offenes Ohr. Ich gebe Ihnen zu dem bewilligten Stipendium noch fünfhundert Taler jährlich dazu, und dienen Sie Ihrem Gott, wie Er durch die Geige zu Ihnen spricht. So, das ist alles, was ich Ihnen zu sagen hatte, und nun überlegen Sie sich das weiter in aller Ruhe und ziehen Sie mit Gott. Das Geld werde ich noch heute für Sie in der Residenzstadt deponieren."

Sam war von diesen Worten vollkommen überwältigt; er lehnte sich unwillkürlich zurück und starrte den Mann vor sich an.

„Herr Niemann, nein, ich darf doch solch ein Anerbieten nicht annehmen. Wie kann ich? Wie sollte ich Ihnen das vergelten können! Sie meinen es gut mit mir, doch ich fühle mich vollständig unwürdig, der Empfänger solcher Wohltat zu sein. Meine Vorliebe für meine Geige berechtigt Sie nicht zu solch hohen Erwartungen, die Sie in mich setzen. Ich weiß, ich werde Sie darin enttäuschen."

„Beruhigen Sie sich jetzt, Sam, Sie sind zu aufgeregt, um darüber jetzt klar zu entscheiden. Ich bin Geschäftsmann und berechne alle meine Unternehmungen; es ist nichts Uebereiltes, was ich tue. Doch eine Bedingung knüpfe ich daran. Ich wünsche nicht, daß Sie hierüber zu irgend jemand außer den Ihrigen sprechen. Es soll zwischen uns bleiben."

Sam schien nun wie überwunden vor ihm zu stehen. Er wollte sich in Dankesworten ergießen, aber sein Wohltäter nahm ihm das Wort vorweg.

„Lassen Sie alle Dankesbezeugungen, Sam. Was ich tue, ist nur die Abtragung einer Schuld, auf deren Gelegenheit ich sehr lange habe warten müssen. Ich ehre meinen Vater dadurch, dem Andere zu seinem Studium halfen, und Sie sollen Gott in Ihrem Berufe ehren. Doch ich habe Sie vielleicht länger aufgehalten, als ich beabsichtigte. Sie werden nötig haben, sich alles ruhig zu überlegen und, wenn Sie mit Ihren weiteren Plänen ins Reine gekommen sind, dann lassen Sie es mich wissen. Wenn es Ihre Zeit erlaubt, so kommen Sie nächsten Sonntag zu uns zum Tee."

Die Beiden gingen aus dem Salon, und während Sie vor die Tür traten, rief Ihnen Dr. Friedemann ein lautes „Guten Abend" entgegen. Er war eben im Begriff zu klingeln und hielt in der Linken eine zerbrochene Flasche.

„Ah, da treffe ich Sie ja glücklich an, Herr Niemann, und wie ich sehe in ausgezeichneter Gesellschaft. Da ist ja unser Dekorierter von

gestern abend, Herr Balder. Alle Achtung und meine besten Glückwünsche dazu."

Sam verbeugte sich dankend und wollte sich entfernen.

„Nun, nun, ergreifen Sie nur nicht gleich das Hasenpanier. Was ich zu sagen habe, dürfen Sie schon anhören. Nur möchte ich Ihnen doch auch sagen, daß mir Ihr Violinspiel außerordentlich gut gefallen hat. Kerl, Sie haben da etwas in Ihren Fingern, das man zu Kapital schlagen muß."

„Herr Balder wird seine Studien auf dem Konservatorium fortsetzen, — so habe ich ihm auch geraten", entgegnete der Baumeister statt seiner.

„Das ist brav, recht brav. Unsere Stadt sollte auch mal eine Berühmtheit erlangen. In jungen Jahren habe ich immer gedacht, sie sollte mal durch meine hervorragenden Entdeckungen auf dem medizinischen Gebiete zu dieser Ehre gelangen, aber es hat sich eben nie eine passende Gelegenheit zur Auszeichnung finden wollen. Na, was nicht ist, kann ja noch werden."

Herr Niemann brach in ein lautes Gelächter aus über diesen naiven Einfall des drolligen Alten und klopfte ihm auf die Schulter. Der Doktor heuchelte, als ob ihm das alles heiliger Ernst wäre, bis er endlich auch in das Gelächter herzlich einstimmte.

„Doch eine Entdeckung habe ich soeben in Ihrem Interesse gemacht, Herr Baumeister, für deren Anerkennung Sie mir nach meinem Tode eigentlich ein Monument bauen sollten. Komme soeben von Ihrem Kirchenbau, wohin ich gerufen wurde, weil da ein Kalkträger verunglückt sein sollte."

Herr Niemanns Gesichtsausdruck änderte sich augenblicklich.

„Ein Unfall auf meinem Bau? Warum hat man mich nicht sogleich benachrichtigt? Da muß ich doch gleich zusehen. Wie war es denn, bitte?" (Fortsetzung folgt.)

Zeit zum Beten

„Hat man in der Gegenwart Zeit zu Beten?" so fragt Dr. Leonhard in seiner Schrift über das christliche Gebet, und er antwortet darauf: „Es ist wahr, gerade die Gegenwart stellt bedeutende Anforderungen an uns, aber es geht Hand in Hand mit einer größeren Wertschätzung der Zeit eine immer größere Vergeudung derselben. Man geizt oft mit Augenblicken und verliert Jahre, weil man das Leben zu wenig aus dem Ganzen und im ganzen betrachtet. Unsere frömmeren Vorfahren machten es umgekehrt. Die hatten Ziel und Zweck des Lebens weit mehr im Auge als wir, wenn sie auch eher Stunden und Tage zu opfern bereit waren. Sie verstanden, mit Weile zu eilen, und wußten recht gut, daß sich besinnen und zur rechten Zeit rasten der Erreichung des Zieles nicht hinderlich, sondern förderlich ist. Außerdem wissen wir ja recht gut, daß „keine Zeit haben" in den meisten Fällen so viel bedeutet, wie keine Lust haben. „Es ist", sagt Steiger in seinen Wochenpredigten „mit dem Beten so, wie mit den Briefen an Freunde; wenn man Lust und Stoff zum Schreiben hat, findet man auch Zeit dazu."

Gemeindeberichte

Radawczyk.

Aufwärts, abwärts geht's im Wetter
Auf der grausen Wogenbahn;
Doch wir singen — denn der Retter
Bleibt am Bord; Gefahr ist Wahn;
Sturm und Wellen
Sind auf's Wort Ihm untertan.

Das durften wir als Gemeinde in dem verflossenen Jahr auch recht erfahren. Beim Antritt desselben schwebten schwarze Gewitterwolken über unserem Haupte, leibliche und geistliche Gefahren drohten. Mir war's, als hörte ich den Herrn sagen: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehrt, daß er euch sichte wie den Weizen; Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre." Wenn auch manche Hoffnung unerfüllt blieb, und Freuden durch mancherlei Sünden und Schwachheiten getrübt wurden, so erfuhren wir auch Gottes Hilfe und Treue umso reichlicher. Aber auch an dunklen Stunden fehlte es nicht.

Die sich stets verschlimmernde wirtschaftliche Lage wollte uns zuweilen allen Mut rauben und zwang einige unserer Mitglieder, den Wanderstab zu ergreifen. 11 solcher mußten wir mit Schein entlassen. Zudem standen wir 8 Mal an den Gräbern unserer Lieben. Zunächst waren es 6 zarte Kindlein unserer Geschwister, die der himmlische Hirte schon in ihrer Blüte zu sich nahm. Dann betteten wir 2 erwachsene Personen in die kühle Erde. Es ist

dies Schwester Julianna Badke, geb. Meyer, die am 14. Dezember v. J. ihren Wanderstab niederlegte und das Kreuz mit der Krone vertauschte. Einige Jahre währte ihr schweres Krankenlager, von wo aus sie sich sehnte, nach Hause zu kommen, das der Herr nun auch endlich gestillt hat. Durch ihren 40jährigen treuen und stillen Wandel in der Gemeinde und ihren christlichen Sinn wird sie nicht nur in ihrer Familie, sondern auch in der Gemeinde ein bleibendes Andenken behalten.

Auch mußten wir erfahren, daß die Sünde noch immer der Leute Verderben ist. (Spr. 14, 34.) Eine Person raubte sie uns und wir mußten sie durch Ausschluß aus der Gemeinde hinaustun. Unser Wunsch und unser Gebet ist: Herr bringe auch diese Seele bald wieder zurecht und führe sie zu deiner Herde! Doch genug von der Klagegasse, wir wollen uns lieber auf der Dankesgasse ein wenig umschauen. — Hier sieht es ja viel schöner aus. Schon die Leute schauen sich hier einander viel freundlicher an. Jeder hat etwas Gutes mitzuteilen. Auch Gesang hört man hier, Lob- und Dankeslieder erklingen. Wahrlich, das ist ein angenehmes Leben!

Durch des Herrn Gnade durfte Unterzeichneter in dem zurückgelegten Jahr zweimal mit 15 teuren Seelen ins Wassergrab steigen, die durch die heilige Taufe der Gemeinde hinzugetan werden konnten. Auch die S. Schule darf sich des Segens des Herrn erfreuen, sind doch unter den Letztgetauften auch S. Schüler. Die Jugendvereine bestehen im Segen. Ebenso singen die Gesangchöre am Gemeindeort wie auch auf den Stationen nach besten Kräften die schönen Zionsweisen auf dem Wege nach Zion. Zum reichen Segen gestalteten sich besonders die Konferenz- und S. Schulkursustage in unserer Gemeinde, gereichten solche doch zum frischen Ansporn, hingebungsvoller, treuer und besser im Weinberge des Herrn zu wirken. Auch meine dreiwöchentliche Missions- und Kollektenreise in den Gemeinden Lucinow und Kolowert, Wolhynien, waren ein Segen für mich.

Wenn wir nun auch noch an die vielen Wohltaten und Gnadenerweisungen unseres Gottes in dem vergangenen Jahr denken, so haben wir viel Ursache unserem Gott zu danken, der uns so wundervoll geholfen hat. Am Jahresschluß, nachdem der Abend mit einem reichhaltigen Programm ausgefüllt war, als die Mitternachtsstunde nahte und die Uhr 12 schlug, lagen wir auf unseren Knien vor Gott und flehten um Gnade und Vergebung unserer Sünden und Gebrechen, die wir uns im alten Jahre zuschulden kommen ließen. In dieser Weise überschritten wir die Grenze des alten Jahres mit ernsten Vorsätzen und neuen Gelöbnissen im Herzen. Wir riefen zu Gott um neue Gnade, um neuen Eifer für Gottes Werk und Ehre, wie auch um neue Liebe zu Gott und untereinander.

Es hat gut, bis hierher gut gegangen —
Herrlich stritt Jehova Zebaoth!
Darf uns wohl bei solchem Führer bangen?
Unter Seiner Hand gibt's keine Not!

Möge der treue Bundesgott zu all unserem Vornehmen im neuen Jahre Gnade und Kraft verleihen, daß wir unserem Versprechen nachkommen könnten.

Allen lieben Hausfreundlesern ein gesegnetes Jahr wünschend, grüßt herzlich

J. Krüger.

Wochenrundschau

Aus Italien wird wieder ein Erdbeben gemeldet, das seinen Herd in der Umgebung von Rieti hat. Die Bevölkerung dieser Umgebung befindet sich seit zwei Tagen wegen ständiger Erdstöße in großer Panik. In der Nacht vom 30. zum 31. v. M. um 2 Uhr 15 Minuten früh wurden in Poggio Busteno so starke Beben verspürt, daß die Bevölkerung die Nacht im Freien verbrachte. Seither wiederholten sich kleinere Wellenbeben, die von dumpfen Geräuschen begleitet werden.

In Deutschland wurde am 7. Januar der Sozialdemokrat Löbe mit 231 Stimmen zum Präsidenten des Reichstages gewählt.

In Sibirien ist am Aldena, einem Nebenfluß des Lena, ein Goldfeld gefunden worden, das sich über das Gebiet von mehr als fünfhundert Quadratkilometern erstreckt. Die goldführende Sandschicht liegt zwei Meter unter der Erdoberfläche. Die Nachricht über den Goldfund hat eine Völkerwanderung nach dieser Gegend hervorgerufen. Siebentausend Menschen sollen schon beim Goldgraben sein.

In Holländisch-Indien wütet nach Meldungen des „Matin" eine Malariaepidemie, der bereits tausend Menschen zum Opfer gefallen sein sollen.

Aufruf an die Gesangvereine!

In Lodz wurde die Frage einer polnischen Sängervereinigung angeregt. Bis zum Jahre 1914 waren die Gesangvereine ein Zweig des christlichen Sängerbundes deutscher Zunge, dem der liebe verstorbene Br. F. Schweiger als Präses vorstand. Mit rauher Hand zerriß der Krieg die brüderliche Sangesgemeinschaft. Die Endesunterzeichneten richten nun hiermit an alle Gesangvereine unserer Gemeinden in Polen die Anfrage, ob sie gewillt wären, sich wieder zu einer Sängervereinigung zusammen zu schließen. Alle Dirigenten und Vorsteher sind dringend ersucht, in den Vereinen obige Angelegenheit zu besprechen und ihre Meinung schriftlich an O. Hoffmann — Lodz — Kopernika 41 mitzuteilen, auch gleichzeitig ob gemischter, Frauen- oder Männerchor und wieviel Mitglieder der Verein zählt.

Bitte säumt nicht, schreibt schnell Eure Wünsche und Fragen. Wir haben eine Gemeinde- und Jugendvereinigung; warum sollen die Sänger in dieser überaus wichtigen Sache abseits stehen? Ueber Zweck und Ziel dieser hohen Aufgabe wird nächstens hier berichtet werden.

Mit brüderlichem Sängergruß

G. Horak
O. Hoffmann
Lodz, im Januar 1925. A. Rist
R. Lenz
A. Stiller

Zur Beachtung

Alle Geldsendungen für den Hausfreund sind nur an den Schriftleiter A. Knoff, Lodz, Wegnera 1, oder auf dessen Postscheckkonto in Warschau Nr. 62.965 zu senden.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen:

Alexandrow Wol: J. Sommerfeld 3. **Alexandrow b. Warschau:** J. Ratz 4,33. **Amerika:** D. Timmler 2 Dol. **Bałuty:** O. Kretsch 3, E. Focht 2, Kramer 0,20, Zimowska 5. **Białystok:** Durch P. Müller 13,88, Stanczyk 5. **Bydgoszcz:** W. Ulrich 5. **Chodzież:** J. Schmidt 10. **Dąbie:** J. Bartsch 2, L. Penno 5, S. Polsin 2, E. Schmeichel 2, A. Irmler 5, E. Herter 5, L. Jesse 2, A. Schmeichel 2, G. Arndt 6, O. Berthold 6, L. Berthold 3, Henkelmann 3,80, J. Penno 5,20, M. Wilde 2. **Kamionka:** J. Heinrich 8. **Kondrajec:** H. Klaus 5,50, Prill 4, L. Schulz 3,50, F. Schinke 2,50, W. Rode 2, E Frank 2, R. Rosner 2. **Lessen:** Krüger 6, A. H. Sommer 8. **Lodz:** O. Jahn 5. **Lodz I:** Fandrich 6, Werner 7, Schw. Barbara 5, T. Fiedler 4, Jakubowska 2, Lucius 1, H. Zimmer 1, Elsner 2. **Lodz II:** J. Ronthaler 3, M. Kohl 4, R. Wegner 0,50, L. Zerfaß 2, K. Hoffmann 5, A. Sommerfeld 2. **Lublin:** E. Draht 4. **Luck:** S. Müller 6, Kleindienst 6, Strunk 6, Halubicka 4. **Michajłowka:** A. Keding 4. **Nadrybie:** W. Nachtigal 6, G. Nachtigall 12, J. Kugler 10 für 1924, 8 für 1925, O. Mantaj 6. **Nogat:** Fabrizius 3, Mertin 1, Sedert 5, Bakus 3, Tews 5, A. Batke 3, Marchel 2, Kuhn 3. **Niemojowice:** A. Münch 1,75. **Nieszawa:** R. Neumann 4,44. **Paris:** W. O. Dr. Lewis 10. **Plessen:** R. Albrecht 4. **Posen:** Sommel 5, W. Bania 10, R. Drews 10, G. Herke 3, M. Grawunda 2. **Radawczyk:** R. Zuch 10, J. Batke 5, durch J. Krüger 9. **Rogóźno:** Schiemann 12,50. **Rosplucie:** A. Mund 6, A. Prill 6, R. Schäler 5, F. Prill 6. **Sniatyn:** A. Massierer 6, W. Gauer 2, Gem. Augustdorf 7,50. **Rożyszcze:** Beutler 1, Walinski 1. **Tczew:** Gleim 5, Grodotzka 2, Schulz 2, Otto 2. **Theodorow:** Stiller 3, F. Güldner 6, Krüger 4, D. Kämmchen 2. **Tribusch:** P. Maier 8. **Warschau:** J. Skrzypaczkówna 5, A. Weitbrecht 7, W. Pubalz 4, Bossard 4, O. Brauer 2, E. Klutke 4, J. Gebauer 1, B. Spalek 2, A. Bieler 1,50, A. Szymanowski 3, N. Zanke 3, P. Fischer 2, M. Haak 3, E. Jesakow 2, Schw. Kütlitz 3, H. Müller 7, P. Jostsohn 1, A. Nitschke 5, F. Feigel 4, J. Licht 1, K. Loniewski 5, J. Silberstein 2, R. Schröder 2, K. Dawid 3. **Wojciechow:** J. Klan 6. **Wolsztyn:** A. Miksa 2,50. **Zezulin:** A. Mund 2, R. Schwarz 2, A. Stroscher 2, A. Dräger 4, W. Schmidt 3,50, F. Gabert 4,05, J. Zielke 5, A. Hiller 6, H. Neumann 5, E. Bachmann 6, O. Golz 8, J. Batke 4, H. Baumgart 2,50, E. Sonntag 2,50, G. Freigang 7, E. Hube 15, G. Engel 5, A. Nachtigall 5, D. Batke 5, A. Groß 3, A. Hein 6, A. Dusdal 5, W. Batke 7, E. Nachtigall 7, G. Schwarz 4, J. Freiter 5, für 1925: A. Golz 2, F. Gabert 2, L. Draht 8, A. Hiller 2. **Zduńska-Wola:** W. Richter 3, Gottl. Gottschling 2, R. Krause 3, H. Riemer 2, J. Krause 2, J. Mühl 2, R. Weik 2, H. Seidel 3, E. Seidel 2, R. Müller 2, E. Müller 2, A. Schäler 2, J. Hübscher 5, A. Dartsch 2, F. Schulz 2,20, Chr. Welk 5, H. Gering 3, W. Kolnatsch 3, Andr. Herr 2, A. Jastrzembski 5, J. Seidel 3, R. Ruttig 3, G. Schulz 7, A. Hohensee 3, K. Hohensee 5, G. Nitschke 2, R. Kling 5, Aug. Herr 3. **Zgierz:** F. Schulz 2, L. Weig 1, E. Priez 2, K. Brechlin 2,50, M. Priez 1. **Zgniłobłoty:** Fr. Giese 17. **Żyrardow:** H. Schweiger 10, A. Jahn 5.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.